

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

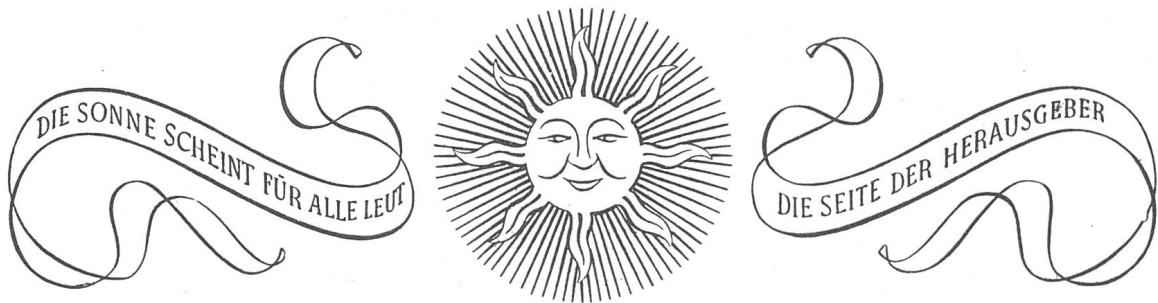
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ES gibt Väter, die, obschon ihre Söhne bereits seit Jahren im väterlichen Geschäft tätig sind, doch bei jeder Entscheidung, die von den Jungen anders gefällt wird, als sie diese selbst getroffen hätten, von einer Panik ergriffen werden und diesen ins Gesicht voraus sagen oder sie doch die Befürchtung spüren lassen, daß sie das Unternehmen noch in den Konkurs treiben würden.

BEKANNTER sind die besorgten Mütter, die es nicht lassen können, einen vierzigjährigen verheirateten Sohn zu ermahnen, bei diesem unbeständigen Wetter doch einen Pullover zu tragen. Aber das erste Beispiel ist nicht viel ausgemachter als das zweite. Man hört von den entsprechenden Fällen nur weniger, und am wenigsten selbstverständlich von jenen, die selbst daran beteiligt sind – und das sind wir so gut wie alle.

WER der ältern Generation angehört, prüfe nur ernstlich, ob er berechtigt ist, sich von dieser Einstellung ganz freizusprechen. Auch wer der Jugend gegenüber kein Schwarzseher ist, und sogar mit Vorliebe von seinem Vertrauen spricht, daß die jungen Leute ihren Weg schon selber finden werden, läßt doch die eigenen Kinder wenig von dieser Zuversicht spüren. Das ist keineswegs erstaunlich. Es liegt eben mit in der menschlichen Natur, daß jeder sich selbst und seine Ratschläge, vor allem für die eigenen Söhne und Töchter, als unentbehrlich hält.

KAUM ein gewissenhafter Vater und keine Mutter ist vor der Versuchung gefeit, die Bevormundung oder doch die ängstliche Betreuung der Kinder weit über jenes Alter hin-

aus auszudehnen, in dem diese notwendig ist. Die Form, in der die Einmischung erfolgt, ist sehr verschieden. Sie kann gewalttätig sein, aber auch äußerst liebevoll. Das letztere ist nicht weniger tyrannisch und mindestens so gefährlich.

WAS können die Eltern gegen diese Versuchung tun? Das Entscheidende wäre wohl, uns mit der Tatsache vertraut zu machen, daß Kinder eben nicht genau so sind wie wir, sondern eigene Wesen, mit ihrem eigenen Weg und ihrem eigenen Ziel. Was für uns richtig war, ist nicht unbedingt das Richtige für sie. Da aber bekanntlich mit der Einsicht allein wenig getan ist, würde es darum gehen, nach dieser zu handeln. Die Eltern müßten recht früh anfangen, die Eigenart und die Persönlichkeit der Kinder zu berücksichtigen und ihnen schon in den frühen Jahren jene Selbständigkeit zu gewähren und jene Selbstverantwortung aufzuerlegen, die ihrem jeweiligen Alter entspricht. Das würde beiden, den Eltern und den Kindern, zum Vorteil gereichen. Aber es erweist sich im einzelnen Fall immer wieder als unbequem, besonders wenn sich der Selbständigkeitstrang der Kinder uns selber gegenüber geltend macht.

UND die Jungen? Es ist ihnen nicht zu verargen, wenn sie sich über die Neigung der Eltern, sie zu bevormunden, auflehnen und sich zur Wehr setzen. Aber weit wertvoller wäre es, wenn sie sich beizeiten vornähmen, später einmal nicht selbst dem gleichen Fehler zu verfallen. Die Zeit wird kommen, in der sie einsehen, daß das von ihnen mehr verlangt, als sie heute annehmen.